

Predigten

Thema: Gemeinsam auf Kurs bleiben – Beziehungen pflegen

Bibeltext: Römer 14, 1 – 15, 7

Datum: 18.02.2007, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstraße 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2007-02-18 Römer 14, 1 – 15, 7

Liebe Gemeinde,

Beten, Bezeugen, Betätigen

so die ersten drei Stichworte, die wir bei „Gemeinsam auf Kurs bleiben“ in den letzten Wochen betrachtet haben. Heute und in der nächsten Woche geht es um uns selber; geht es darum, wie wir im Raum der Christlichen Gemeinde miteinander umgehen und von einander lernen und miteinander dafür sorgen, dass Gott sein Reich baut. Stichworte: Beziehungen pflegen und befähigen.

Im Laufe der Woche hatten Sie schon Gelegenheit darüber nachzudenken, wie das ist mit der Beziehungspflege im Raum der Gemeinde. Römer 14, das ganze Kapitel und ein Teil aus Römer 15 waren Text. Jutta Rauen-Vossloh hat eben schon einige Verse in Auszügen gelesen, sozusagen als erste Hälfte des Predigttextes, und nun hören wir als Gottes Wort einige weitere Verse aus Römer 14 und 15 als Ergänzung und Vertiefung.

Römer 14 ab Vers 19 dann wahlweise einige Verse, da schreibt Paulus:

19 Lasst uns also nach dem streben, was zum Frieden und zum Aufbau (der Gemeinde) beiträgt. 20 Reiß nicht wegen einer Speise das Werk Gottes nieder! Alle Dinge sind rein; schlecht ist es jedoch, wenn ein Mensch durch sein Essen dem Bruder Anstoß gibt. 21 Es ist nicht gut, Fleisch zu essen oder Wein zu trinken oder sonst etwas zu tun, wenn dein Bruder daran Anstoß nimmt. 22 Die Überzeugung, die du selbst hast, sollst du vor Gott haben. Wohl dem, der sich nicht zu verurteilen braucht bei dem, was er für recht hält. 23 Wer aber Zweifel hat, wenn er etwas isst, der ist gerichtet, weil er nicht aus der Überzeugung des Glaubens handelt. Alles, was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde. 15,1 Wir müssen als die Starken die Schwäche derer tragen, die schwach sind, und dürfen nicht für uns selbst leben. 2 Jeder von uns soll Rücksicht auf den Nächsten nehmen, um Gutes zu tun und (die Gemeinde) aufzubauen. 5 Der Gott der Geduld und des Trostes schenke euch die Einmütigkeit, die Christus Jesus entspricht, 6 damit ihr Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, einträchtig und mit einem Munde preist. 7 Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.

Liebe Gemeinde,

in Rom war es sehr schwierig geworden. Die Gemeinde dort war vor einigen Jahren von reisenden Missionaren gegründet worden und bestand in aller erster Linie zunächst aus so genannten „Heidenchristen“. Also, Menschen, die im Griechentum im ‚Römischen Reich‘ zu Hause wa-

2007-02-18 Römer 14, 1 – 15, 7

ren, keine jüdische Vorerfahrung hatten und dann zum Glauben kamen. Denn, im Jahre 49 n. Chr., erließ der Kaiser Claudius ein Edikt, das dafür sorgte, dass alle Juden, und damit auch alle ‚Judenchristen‘, Rom verlassen mussten. So gab es in dieser römischen Gemeinde zunächst so gut wie keine Christen, die aus jüdischem Hintergrund zum Glauben gekommen waren. Dann aber, im Jahre 54 n. Chr. wurde dieser Edikt aufgehoben und ganz viele Juden und damit auch ganz viele Judenchristen kehren zurück nach Rom. Und auf einmal sind auch viele Menschen, die einen jüdischen Hintergrund haben, in der Christlichen Gemeinde in Rom zu Hause und es gibt Zoff. Zoff deshalb, weil diese Judenchristen, die da zugezogen waren, längst nicht alles aßen und tranken, den Sabbat als besonderen Feiertag hielten und auch in vielen anderen Dingen das Ganze viel strenger ansahen und betrachteten, als die so genannten Heidenchristen. Und das führt zu dem Konflikt, den Paulus versuchen muss zu klären.

Damit wir das verstehen, ein bisschen mehr noch zum Hintergrund: Sie müssen sich vorstellen, dass es in Rom viele heidnische Tempel gab, die den unterschiedlichsten römischen Göttern gewidmet waren. Und nun passiert Folgendes: Durch die Vordertür des Tempels wird Fleisch gebracht, den Göttern geweiht in einer Zeremonie, und dann durch die Hintertür des Tempels wieder hinaus transportiert und dann auf dem Markt verkauft. Ohne Deklaration mit einem Schild: ‚Dieses Fleisch war vorher im Tempel‘. D.h. die Wahrscheinlichkeit war relativ groß – wenn man auf dem Markt einkaufen ging – dass man Fleisch kaufte, das vorher in einem heidnischen Tempel römischen Göttern geweiht worden war.

Und da sagten die Judenchristen nun: sicher ist sicher. Es kann nicht sein, dass ich als Christ Fleisch kaufe, das vielleicht, eventuell heidnischen Göttern geweiht worden ist und ich weiß auch gar nicht, ob dieses Tier überhaupt nach den jüdischen Reinheitsvorschriften geschlachtet worden ist; und wer weiß, vielleicht finanziere ich durch meinen Kauf noch die ganze Tempelanlage mit. Von daher aßen die Judenchristen kein Fleisch. Sicher ist sicher.

Die andere Gruppe der Gemeinde, die so genannten Heidenchristen, sie dachten und sagten: Kein Problem. Hat doch Jesus schon gesagt: „Es ist nichts unrein, das von außen in den Menschen hineinkommt.“ Du kannst fröhlich alles essen, Hauptsache du bist dankbar im Blick auf Gott und nun: Guten Appetit!

Und dementsprechend gab es nun Streit in der Gemeinde. Stellen sie sich vor: Gemeindegemeinschaft Mittagessen: Was soll man da essen? Und schon ging’s rund.

2007-02-18 Römer 14, 1 – 15, 7

Vielleicht denken Sie die ganze Zeit: Nun gut, sehr interessant, aber ist doch Schnee von gestern. Klar, dieses Thema ‚Götzenopferfleisch‘ ist Schnee von gestern, aber die Sache an sich ist ja nicht Schnee von gestern.

Diejenigen unter ihnen, die ein bisschen älter sind als ich – mit Einigen sprach ich dieser Woche schon – die mögen mal zurückdenken an früher. Wie war das doch mit Kino und Fernsehen? Da gab es Eltern, die hatten ein weites Herz und sagten: ‚Nur zu‘, aber es gab auch Eltern, die hatten nicht so ein weites Herz und sagten: ‚Bloß nicht!‘

Oder denken wir an heute.

Ich kann mich erinnern als der erste ‚Harry Potter-Band‘ auf den Markt kam, gab es im frommen Blätterwald Diskussionen: Darf man als Christ diese Bücher lesen? Die Einen sagten: ‚Klar‘ die Anderen sagten: ‚Nein, ganz okkult.‘ Oder die Diskussion: Darf man als Christ zu einem Heilpraktiker gehen, wo der doch manche Sachen tut, wo man nicht so genau weiß, wo das herkommt?

Darf man als Christ in eine gemischte Sauna gehen, Alkohol trinken? Oder ist das in Ordnung, wenn Christen ihre Kinder auf Schulen der Anthroposophen schicken? Oder, oder, oder.

Sie merken gerade bei den Themen, die ich genannt habe, dass Einige wahrscheinlich denken: ‚Wo ist da das Problem?‘ Andere denken: ‚Klar ist das ein Problem!‘

Wie soll man damit umgehen, mit diesen Fragen, wo wir als Christen mit Weite und Enge in Erkenntnisdingen ganz unterschiedlicher Meinung sind.

Paulus gibt eine vierfache Antwort:

Erstens:

1. Lebe im Blick auf Jesus und sei deiner Meinung gewiss.

Lebe im Blick auf Jesus und sei deiner Meinung gewiss.

Paulus nimmt wahr und achtet das sehr, dass jede dieser beiden Gruppierungen in Rom ihren Alltag gestaltet bzw. diese Fragen entscheidet im Blick auf Jesus. Mit Blick auf Jesus.

Also, die von euch, die da Fleisch essen, die essen das ja im Blick auf den Herrn und danken Gott dafür. Und die, die auf Fleisch verzichten und nur vegetarisch essen, sie tun das auch im Blick auf den Herrn und danken Gott dafür.

Und so soll das sein, sagt Paulus; denn jeder, der mit Ernst Christ sein will, der wird doch fragen: Wofür kann ich Gott danken? Was nützt und schützt meinen Glauben oder was schadet meinem Glauben? D.h. wer Christ ist, mit ihm unterwegs ist, will mit Jesus gemeinsam klären, was hilft diese Beziehung zu dir zu gestalten, was steht dem im Weg und was fördert? Christen gestalten ihren Alltag im Blick auf diese Jesusbeziehung. Und da können Christen zweifelsohne zu völlig verschiedenen Ergebnissen kommen in ganz bestimmten Bereichen. Damals wie heute.

Christen können auf ganz viele verschiedene Fragen verschiedene Antworten geben. Entscheidend ist immer, handle ich so, entscheide ich so, habe ich mir eine Einstellung zugelegt, die ich im Blick auf Jesus habe? Kann ich sagen: „Ja, das tue ich gerne, das genieße ich, das gestalte ich, weil ich weiß, das nützt meinem Glauben und schadet ihm nicht und das tue ich gern.“

„Wenn ja“, sagt Paulus, „dann sei deiner Meinung gewiss, dann stehe dazu, lebe das mit aller Klarheit ohne, ohne deine Sicht der Dinge den anderen Christen aufzudrücken.“ Also, wenn man es einfach formulieren will:

Lebe im Blick auf Jesus, sei im Blick auf dich selber ehrlich und klar und sei im Blick auf die Anderen gelassen, geduldig und barmherzig.

In diesem Sinn, im Blick auf Jesus leben und sich seiner Meinung gewiss sein.

Zweitens: Paulus sagt:

2. Die Gottesfrage ist keine Markenfrage!

Die Gottesfrage ist keine Markenfrage. Paulus sagt (Luther-Übersetzung): „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken.“ Also, anders gesagt: Christ sein, das Leben in einer Gemeinde, das Leben unter der Herrschaft Gottes entscheidet sich nicht daran, ob ich das Richtige esse oder etwas Falsches trinke. Sondern Christ sein, Gemeinde Jesu sein unter der Herrschaft Gottes leben, das bedeutet: Sich dem Geist Gottes aussetzen, der für Gerechtigkeit, Frieden und Freude sorgt. D.h. sich dem Geist Gottes auszusetzen.

2007-02-18 Römer 14, 1 – 15, 7

Wir hatten in der letzten Woche schon dieses Bild vom LKW, die Zugmaschine mit dem Anhänger. Letzte Woche hieß es, wir sollen Anhänger des Guten sein. Ein Anhänger hängt an der Zugmaschine und die Zugmaschine hat die Kraft, gibt das Tempo vor und Richtung. Und der Heilige Geist ist diese Zugmaschine, ist der Motor, der Christen bewegt, nach vorne führt, das Tempo angibt und Richtung. Sich dem Geist Gottes aussetzen, der uns leitet, der uns hilft als Christ im Alltag zu leben. Darum geht es immer wieder, dass wir mit leeren Händen vor Gott stehen und sagen: „Herr, fülle mich neu mit deinem Geist, der mir eben zeigt, wie ich im Alltag mein Christ sein gestalten soll.“ Und der Heilige Geist macht eben klar: Es geht beim Christ sein entscheidend nicht um diese Einzelfragen, was soll ich essen, welchen Film darf ich mir ansehen oder, oder, oder.

Sondern es geht um Gerechtigkeit. D.h. übersetzt, biblisch: Gemeinschaftstreue!

Gott steht treu zu uns, das ist seine Gerechtigkeit und deshalb stehen wir zueinander treu und achten den Anderen in seiner Andersartigkeit. Ein Ausleger schreibt sehr treffend:

„Es nützt doch nichts, im Recht zu sein und es dabei an der Liebe fehlen zu lassen!“

Es nützt doch nichts, im Recht zu sein und es dabei an der Liebe fehlen zu lassen. Gemeinschaftstreue! Der Heilige Geist sorgt dafür, dass wir einander in Liebe stehen lassen können und er sorgt auch für Frieden.

Friede meint hier, dass wir in Eintracht miteinander leben. Eintracht, das meint nicht Einförmigkeit oder Gleichmacherei, alle in einer Uniform, sondern Eintracht heißt, dass man gemeinsam ein Ziel verfolgt, in einer Richtung unterwegs ist.

Wir alle kennen den Fußballverein ‚Eintracht Frankfurt‘. Der hatte vor vielen Jahren den Ruf: Eintracht Frankfurt kann nie Deutscher Meister werden, weil dieser Verein im Grunde genommen ‚Zwietracht Frankfurt‘ heißen müsste. Bei jeder Jahreshauptversammlung flogen da die Fetzen. Es gab eine ganz berühmte Hauptversammlung, wo der Redner vorne am Pult stand und dann jemand aufstand vor laufender Kamera und den fertig machte und verprügelte. Zwietracht Frankfurt.

Eintracht heißt, dass wir gemeinsam ein Ziel verfolgen; wie wir hier in Essen das gerade üben: „Gemeinsam auf Kurs bleiben.“ Dass wir gemeinsam als Gemeindeschiff auf Kurs bleiben, ein Ziel haben: Nämlich Gott zu lieben und den Nächsten wie uns selbst. Frieden, trotz aller Unter-

2007-02-18 Römer 14, 1 – 15, 7

schiedlichkeit, weil dieses entscheidende Ziel uns verbindet: Gemeinsam auf Kurs bleiben. Frieden, weil wir ein Ziel haben.

Und, so sagt Paulus: Der Heilige Geist steht für Freude, für eine Heiterkeit des Glaubens. D.h. nämlich, dass man die unwichtigen Dinge ganz gelassen rechts und links liegen lassen kann. Sich nicht die Köpfe aneinander stößt, auf Nebenschauplätzen seine Kräfte verausgibt um dann keine Kraft mehr zu haben, für das wirkliche Ziel. In diesem Sinne sagt Paulus: „Ihr lieben Römer, oder auch ihr lieben Leute in Essen, Glauben ist keine Magenfrage. Jeder gebe dem Heiligen Geist Raum, bitte ihn um Wegweisung, damit ihr das gestalten könnt, Gerechtigkeit, Friede und Freude.“

Dritte Antwort des Paulus auf diesen Konflikt:

3. Richtet nicht, verachtet nicht!

Paulus beschreibt hier sehr anschaulich die beiden Hauptgefahren, der die Gemeinde Jesu immer wieder ausgesetzt ist: einander zu richten oder einander zu verachten.

Das Richten ist eher die Gefahr für die, die Paulus hier als die so genannten Schwachen im Glauben bezeichnet:

Was, der will ein Christ sein und isst Fleisch vom Markt, das den Göttern geweiht sein könnte?

Was, die wollen Christen sein und schicken ihr Kind in den Kindergarten der Anthroposophen?

Was, die wollen Christen sein, sind noch nicht verheiratet, sondern nur verlobt und ziehen schon zusammen?

Oder, oder, oder.

Jeder von uns hat diese Anteile in sich, dass man in ganz bestimmten Bereichen ganz enge, ganz genaue Vorstellungen hat von dem, wie man als Christ zu leben hat und kommt überhaupt nicht damit klar, dass Andere das anders mit Leben füllen. Das hängt mit meiner Prägung zusammen, mit meiner Geschichte, mit bestimmten Erkenntnissen. Paulus sagt: „Richtet nicht“, denn durch dieses Richten erhebt ihr euch über den Anderen, seid hochmütig und tut etwas, was nur Gott zusteht.

2007-02-18 Römer 14, 1 – 15, 7

Aber das Andere, sagt Paulus, ist genauso ungut. „Verachtet nicht.“ Verachtet einander nicht, damit erhebt ihr euch nämlich auch und seid hochmütig. Dieses Verachten ist eher für die die Gefahr, die Paulus als die so genannten Starken bezeichnet. Die eher sagen würden:

Mensch, du hast doch von der Freiheit eines Christen noch gar nichts begriffen, wenn du den Sabbat zwanghaft hältst.

Oder, du hast ja die Freiheit Jesu noch gar nicht begriffen, wenn du keinen Alkohol trinkst.

Oder wenn du Angst hast, zum Heilpraktiker zu gehen.

Oder, oder, oder.

Verachtet einander nicht. Auch diesen Anteil hat jeder von uns in sich, dass wir in einem Punkt denken: Ist der kleinkariert, oder ist die blöd, ich bin ja besser. Also, verachtet nicht, richtet nicht, sondern positiv:

4. Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob.

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob! Alle römischen Christen, egal ob Schwache oder Starke im Glauben sind von Christus angenommen. Jede und Jeder hier im Raum ist von Christus angenommen. Gott hat Sie, hat mich, hat dich in Christus angenommen.

Dieses Annehmen heißt: Jesus sagt zu ihnen, sagt zu dir, sagt zu mir „JA“, du bist zwar nicht o.k., aber ich liebe dich trotzdem!“ Jesus trennt, so sagen das die Theologen, Jesus trennt Werk und Person. Jesus sagt: „Ich liebe dich 100%ig. Was du so im Einzelnen tust und denkst, da ist vieles nicht in Ordnung. Aber dich, als Person, liebe ich 100%ig und das was nicht in Ordnung ist, habe ich am Kreuz erledigt. Dafür trete ich ein, ich liebe dich!“

Und so, wie Christus einen Jeden angenommen hat, so sollen wir auch einander annehmen: „Ja, ich achte dich, ich respektiere dich, ich gebe dir Würde um Christi Willen. Das was du tust und denkst, da bin ich nicht immer einer Meinung mit dir, da denke ich oft: „Das darf nicht wahr sein!“ Aber ich weiß gleichzeitig: Jesus trägt das, Jesus trägt dich, so wie er mich auch trägt und weil ich bei Jesus lerne, Person und Werk, Person und Sache zu trennen, üben wir das auch im Raum der Gemeinde!“

2007-02-18 Römer 14, 1 – 15, 7

Wir können sachlich miteinander streiten, wir können wohl Anfragen richten an den Lebensstil eines Anderen und ihn trotzdem nicht zum Teufel wünschen, sondern als Bruder oder Schwester achten und ehren und lieb haben. Das sagt er hier deutlich. Paulus sagt ganz klar, dass er inhaltlich auf der Seite der so genannten Starken steht, er sagt klar: „Jesus hat selber gesagt, nichts ist von Außen unrein“, von daher ‚guten Appetit‘, wir haben die Freiheit eines Christenmenschen. Glauben ist mit Freiheit eng verbunden und dennoch achtet und ehrt Paulus die, die das nicht so sehen können. Paulus ehrt und achtet die, die das nicht so sehen können.

Er kann Person und Sache, Person und Werk trennen. Und das ist unsere Aufgabe, unser Übungsfeld. Ja, ich achte dich, ich ehre dich, ich nehme dich ernst, ich liebe dich in Jesu Sinne, auch wenn ich Vieles von dem, was du tust und denkst, nicht verstehe und nachvollziehen kann.

Und das hat Folgen fürs Gemeindeleben.

Man könnte sagen, die Gemeinschaft in der Gemeinde ist wichtiger, als mein Genuss. Die Gemeinschaft in der Gemeinde ist wichtiger, als mein Genuss. Praktisches Beispiel: Ich hatte einen Jugendleiter in Solingen, meiner Heimatgemeinde, der mich sehr geprägt hat, und der leidenschaftlicher Pfeifenraucher war. Er hat aber nie während der Jugendstunde, weder davor noch danach, noch auf Freizeiten geraucht. Warum? Ich habe ihn gefragt. Er sagte „Ich hab’ die Freiheit zu rauchen, ich erachte es als ein Geschenk Gottes, dass es Tabak gibt und ich genieße ihn sehr. Aber ich möchte nicht, dass die jungen Leute wegen mir auch das Rauchen anfangen und vielleicht später in der Sucht landen“. Also, zu Hause hat er fröhlich gequalmt, aber im Raum der Jugendgruppe nicht, weil er die Gemeinschaft in der Gemeinde nicht zerstören wollte. Die Gemeinde ist wichtiger, als mein Genuss. So dass man auch bei Gemeindefreizeiten, beim Gemeinde-Mittagessen, bei anderen Veranstaltungen auf einander acht gibt, um nicht unnötig für Verärgerung zu sorgen.

Aber gleichzeitig gilt auch:

Die Gemeinschaft in der Gemeinde ist wichtiger als mein Recht. Ist wichtiger als mein Recht. Es kann nicht angehen, dass Leute, die meinen zu wissen, was alles richtig und falsch ist, ständig Anderen in der Gemeinde ‚Rote‘ und ‚Gelbe‘ Karten vor die Nase halten. Im Gesprächskreis in der letzten Woche sagte Jemand so schön: „Ich sehe zwar Vieles anders, aber ich kann meinen Bruder oder meine Schwester stehen lassen und sie gewähren lassen. Ich spreche dem Anderen nicht sein Christ sein ab, weil er etwas anders macht als so, wie ich es sehe.“

2007-02-18 Römer 14, 1 – 15, 7

Einander annehmen, einander auch die Freiheit des Evangeliums gönnen, auch wenn dieser Freiheitsbegriff von Jedem verschieden ausgelegt wird.

Wir haben deutlich beim Zuhören gemerkt, dass da sehr viel Zündstoff drin ist, und auch viel Gesprächsbedarf. Aber man kann in einer Predigt nicht Alles sagen. Wir haben gleich wieder die Chance des Kreuzverhörs. Ich erkläre das auch gleich noch mal, ich möchte, dass wir jetzt am Schluss der Predigt erst mal festhalten, dass Paulus sagt:

- Lebe im Blick auf Jesus und sei deiner Meinung gewiss.
- Die Gottesfrage ist keine Magenfrage.
- Richtet nicht und verachtet nicht.
- Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.
- Die Gemeinschaft in der Gemeinde ist wichtiger als mein Genuss und die Gemeinschaft in der Gemeinde ist wichtiger als mein Recht.

Und wenn wir das weiter einüben, weiter gestalten lernen, dann ist Gemeinde das, was Paulus hier schreibt, nämlich etwas zum Lobe der Herrlichkeit Gottes. Und das wäre es doch, wenn Gott durch uns hindurch groß wird, andere auf uns aufmerksam werden, zum Glauben kommen, die Gemeinde wächst, weil wir so miteinander umgehen, wie wir es bei Christus lernen.

Amen.